

Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 61 (1957-1958)
Heft: 10

Artikel: Die perfekte Sekretärin
Autor: Schneller, Gertrud
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-667086>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

D I E P E R F E K T E S E K R E T Ä R I N

Es war schon eine Stunde vor Mitternacht, als Direktor Koller nach Hause kam. Leise, jeden Lärm vermeidend, schloss er die Wohnungstür auf, denn er wollte seine Frau, die sich immer frühzeitig zur Ruhe begab, nicht wecken. Zudem war er heute bis in die späte Nacht hinein beruflich in Anspruch genommen gewesen, so dass er müde war und sich am liebsten sofort, ohne noch sprechen zu müssen, zur Ruhe legte.

Als er ins Schlafzimmer ging, um seiner Frau sachte einen Gutenachtkuss auf die Stirn zu drücken, sah er zu seinem Erstaunen auf ihrem Nachttisch einen Strauss blutroter, herrlicher Rosen. Er trat näher, betrachtete die wundervollen Blumen, indem er neugierig die duftenden Blüten zu zählen begann. Fünfzig Rosen! Fünfzig kostbare rote Rosen! Misstrauisch blickte er auf seine schöne, schlafende Frau, und wie er sah, dass sie mit einem seltsam glücklichen Lächeln auf ihrem leicht geröteten Gesicht ihren tiefen, ruhigen Schlaf schlief, erwachte in ihm jäh und ungestüm die Eifersucht. Seine Müdigkeit verschwand wie auf einen Schlag. Ruhelos lief er in der Wohnung herum und begann in allen Fächern und Schubladen nach einem Kärtchen zu suchen, das den Spender dieser kostbaren Blumenpracht verraten würde. Aber er fand nichts, und je länger er umsonst suchte, desto grösser wurde sein Verdacht, dass seine schöne, junge Frau ihn mit einem anderen betrüge. Bekam etwa eine verheiratete Frau umsonst fünfzig kostbare rote Rosen? Nein! Niemals. Es war ganz eindeutig: sie liebte einen anderen. Deshalb dieses seltsam glückliche Lächeln. Deshalb die Rosen ganz in ihrer Nähe. Bitterkeit und Zorn stiegen in ihm auf bei diesen Gedanken. Nun wusste er auch, warum sie immer so lieb und zärtlich war, trotzdem er sie oft aus geschäftlichen Gründen viel allein lassen musste und trotzdem er sie oft aus

einer gewissen männlichen Gleichgültigkeit heraus vernachlässigte und mit lieben Worten geizte. Ihre Liebe war also nur noch geheuchelt. Sie war sozusagen nur eine Tünche für ihr untreues Wesen. Aber sie sollte nur warten! Er würde diesem galanten Blumenspende schon auf die Spur kommen, koste es was es wolle.

Als Direktor Koller endlich seine vergebliche Suchaktion aufgeben wollte, entdeckte er in der Küche das durchsichtige Papier, das die Blumen umhüllt hatte. Neugierig glättete er den zerknüllten, raschelnden Knäuel, bis er den Absender des Blumenhauses zu entziffern vermochte. Das war wenigstens etwas. Das war wenigstens ein geringer Anhaltspunkt. Er würde sich morgen mit dem Blumengeschäft in Verbindung setzen und versuchen herauszubekommen, wie der Mann, der die fünfzig Rosen für seine Frau gekauft hatte, aussah.

Am nächsten Morgen, nach einer unruhigen, beinahe schlaflosen Nacht, verliess Direktor Koller, ehe seine schöne Frau erwachte, die Wohnung. Müde, mit einem schmerzenden Kopf und einem klopfenden, rachsüchtigen Herzen lenkte er seinen Buick durch den regen morgendlichen Verkehr. Er wollte zuerst ins Büro fahren, um die wichtigste Post durchzusehen und seiner Privatsekretärin die nötigen Anweisungen zu geben. Nachher musste aber das Geschäft solange Geschäft bleiben, bis er dem Geliebten seiner Frau auf die Spur gekommen war und der ganzen unsauberen Geschichte ein Ende bereitet hatte.

Die Privatsekretärin, eine nicht sehr hübsche, aber um so tüchtigere Angestellte, war erstaunt, ihren Chef schon so früh am Morgen zu sehen; noch erstaunter war sie aber, als sie feststellen musste, wie der sonst freundliche und stets gutgelaunte Vorgesetzte sich ohne ihren Morgengruss zu erwidern, an das Pult setzte und laut und gehässig Anordnungen gab.

«Wo ist die Morgenpost?» fragte er unfreundlich.

«Hier, Herr Direktor», antwortete die Sekretärin geduldig und überreichte ihrem Chef ein kleines Bündel Briefe, «und da ist noch die Rechnung vom Blumenhaus.»

«Was für eine Rechnung?» fragte Direktor Koller.

«Die Rechnung vom Blumenhaus Wipf, Herr Direktor. Ihre Frau hatte gestern Geburtstag, und da Sie abwesend waren und diesen Tag schon zweimal vergessen hatten, liess ich Ihrer Gattin durch Sie fünfzig rote Rosen senden.»